

TURN ON PARTNER

TURN ON

Vorträge  
nonstop

Donnerstag, 3. März 2016 | Freitag, 4. März 2016  
ORF RadioKulturhaus in Wien

Samstag, 5. März 2016  
ORF RadioKulturhaus in Wien

Turn on

ARCHITEKTUR  
FESTIVAL

Thomas Mennel  
Rüdiger Lainer  
NMPB Architekten  
Nerma Linsberger  
Roldán + Berengué  
Dorner\Matt  
Silvia Boday  
Volker Giencke  
querkraft architekten  
BWM Architekten  
Bechter Zaffignani  
Anna Heringer  
Abendstein | Prenner | Rauch  
Henke Schreieck Architekten  
Grafton Architects

[www.turn-on.at](http://www.turn-on.at)



NMPB Architekten  
Wohnbau Seestadt Aspern, Wien, 2015  
Foto: Hertha Hurnaus



Dorner\Matt  
Wohnbau St. Gallenkirch, Vorarlberg, 2016  
Foto: fotowerk.cc – Florian Strigel



Roldán + Berengué  
Wohnbau Hospital Militar Street  
Barcelona, Spanien, 2008  
Foto: Jordi Surroca

# Auch die Programmschiene TURN ON PARTNER ist mittlerweile etabliert, und renommierte Vortragende sprechen zu spezifischen Themen des Bauens. TURN ON präsentiert wie bisher nationale, aber auch internationale Highlights des Bauens.

**MARGIT ULAMA.** Das Festival bietet in diesem Jahr ein umfassendes Programm mit einer vielfältigen Ausrichtung und diversen Schwerpunkten. Im Mittelpunkt steht wieder das anspruchsvolle Bauen der Gegenwart und damit Baukultur im unmittelbaren Sinn. Die Vorträge umkreisen dieses generelle Thema und beleuchten immer wieder neue Inhalte. Denn Architektur äußerte sich wohl noch nie so facettenreich und unterschiedlich wie heute. Parallel zu den gegenwärtigen Krisen entwickelt sich das aktuelle Baugeschehen erstaunlich dynamisch, ja sogar zukunftsweisend. Bauen bedeutet auch interdisziplinäre Zusammenarbeit. Folglich verbindet TURN ON PARTNER die Blickwinkel der unterschiedlichen Sparten Wirtschaft und Architektur. Das Spektrum dieser Vorträge beginnt – im chronologischen Sinn – beim Thema Projektentwicklung. Dabei werden zentrale Projekte in Wien, Graz und Innsbruck vorgestellt. Im Bereich Wohnbau wird der Bogen von großen Stadtentwicklungsgebieten in Wien mit zum Teil gänzlich neuen Ansätzen bis zur Erneuerung einer traditionsreichen Wohnsiedlung in Innsbruck gespannt. Die fachspezifischen Themen der gesamten „Dialoge“ sind vielfältig und umfassen schließlich auch die Neuinterpretation des Büros und die Gestaltung mit Licht.

Der Wohnbau bildet an allen drei Festivaltagen einen Schwerpunkt. Wenn an den ersten beiden Tagen zum Beispiel die Perspektive der Bauträger, die Frage nach einem zeitgemäßen Bad oder jene des mehrgeschossigen Holzbaus im Zusammenhang mit dieser Bauaufgabe präsentiert und diskutiert wird, so stehen am dritten Tag die Entwurfsansätze und Haltungen der ArchitektInnen im Mittelpunkt. Diese werden anhand ausgewählter Referenzbeispiele vorgestellt. Die generelle Idee der fünfzehn Vorträge von TURN ON beinhaltet aber auch die Reflexion von

Metathemen – von übergeordneten allgemeinen und auch klassischen architektonischen Themen. Brisant ist unter anderem die Wechselwirkung von Bauaufgabe und Inhalt der Architektur einerseits und formaler Umsetzung andererseits.

Das diesjährige Programm am Samstag zeichnet sich durch „harte Schnitte“ aus. Und auch wenn der Fokus nach wie vor auf Bauten österreichischer ArchitektInnen, die im In- und Ausland bauen, liegt, so beginnen die Grenzen nationaler Identität längst zu verschwimmen. Die „special guests“ sind heuer Roldán + Berengué aus Barcelona sowie Grafton Architects aus Dublin.

TURN ON TALK knüpft an die formal und inhaltlich ambitionierte Kunst- und Architekturschule in Innsbruck an und widmet sich anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Architekturstiftung Österreich dem Thema Architekturvermittlung. Der Festvortrag als weiterer fixer Punkt des Programms wird von maxRIEDER gehalten, der – ausgehend von seiner interdisziplinären Ausbildung – Praxis und Theorie des Bauens immer wieder neu und damit auf höchst unterschiedliche Weise verbindet.

## TURN ON

beginnt im äußersten Westen Österreichs in Vorarlberg, also in einem Bundesland mit einer lange zurückreichenden, hochstehenden Baukultur. Hier betreibt **Thomas Mennel** seit eineinhalb Jahrzehnten Forschungen zur anonymen ländlichen Architektur. Zugleich ist die Neunutzung leerstehender Bauernhöfe in dieser Region ein zentrales architektonisches und gesellschaftspolitisches Thema. Der Architekt verknüpfte beides; das heißt, er ließ die Erkenntnisse seiner Forschungen in die Transformation eines alten Bauernhauses einfließen. Sein Umbau eines *Bregenzer-*

*wälderhauses in Schwarzenberg* präsentiert sich heute als exemplarisches Beispiel für den mutigen Umgang mit der Tradition. Schwarzenberg hat knapp 2000 Einwohner und ist ein fast urbaner, zugleich bäuerlicher Ort mitten im Bregenzerwald. In unmittelbarer Nähe traditionsreicher, luxuriöser Gasthöfe liegt dieses Haus mit seiner zur Straße hin renovierten, aber unveränderten Fassade. An der Rückseite, wenn man von den ansteigenden Kuhweiden auf das Haus hinunterblickt, sieht man eine modernisierte Front, die auf einprägsame Weise die alte Baustruktur mit neuen Elementen verbindet. Der Architekt baute den rückwärtigen Hausteil (den ehemaligen Wirtschaftstrakt) für sich und seine Familie um und schuf ein Refugium für räumlich offenes Wohnen – mit vielfältigsten Aus- und Durchblicken und auf mehreren Ebenen.

Man kann von einem Experimentierfeld für das Wohnen sprechen; zugleich nahm Mennel alte Holzbautechniken auf und berücksichtigte bauphysikalische Wirkungen. Er agierte unkonventionell und verband als Architekt die Geste des Bricoleurs mit der Perspektive des präzisen Forschers. Innerhalb einer kaum veränderten Hülle strukturieren heute kleine hölzerne Plattformen den Wohnraum. Auf schrägen, schlanken Stützen liegend und in der Höhe versetzt schaffen diese ein differenziertes Raumkontinuum mit variierenden Raumhöhen. Mennel orientierte sich dabei jedoch nicht an Adolf Loos und seinen Überlegungen zum Raumplan. Er geht freier als dieser mit der Staffelung der Höhen um und bezieht sich auf den alten Stadel, der, so Mennel, eben auch enge und weite Räume hatte.

Der Fokus des Vortrages von **Rüdiger Lainer** liegt ebenfalls auf dem Wohnraum. Im Laufe seiner 30-jährigen Tätigkeit schuf der Architekt ein umfangreiches Werk, innerhalb dessen der Wohnbau – unter anderem der soziale Sektor – eine zentrale Stelle einnimmt. In den vergangenen Jahren realisierte er gemeinsam mit seinem Partner Oliver Sterl etliche Projekte in Wien im großen Maßstab und mit hoher Dichte. Doch das besondere Interesse des Architekten gilt dem eigentlichen Wohnraum: Lainer betreibt Forschungen zu innovativen Grundrisstypologien. Die Referenzprojekte sind die geförderten *Wohnbauten Gerasdorfer Straße* sowie jene auf den *Mautner Markhof Gründen* in Wien.

Dabei stellt sich für Lainer die heute drängende Frage nach kostengünstigem Wohnraum; damit nach kleinen, aber auch flexiblen Wohnungen. Seine Bezüge sind vielfältiger Art. Einerseits knüpft er an die eigene Geschichte an, nämlich an frühe Partizipationsprojekte. So baute er 1990 für eine private Eigentümergemeinschaft ein Biedermeierhaus im siebten Wiener Gemeindebezirk um und ergänzte das bestehende massive Mauerwerk durch leichte, bunte, heterogene Elemente – sogenannte Implantate. Aktuell ist das Spiel mit den Strukturen für das Wohnen einfacher, handelt es sich doch um Wohnraum für eine breite Schicht.



Nerma Linsberger  
Wohnbau Brünner Straße, Wien, Fertigstellung 2016  
Rendering: Nerma Linsberger

Ein weiterer Anknüpfungspunkt ist ein Grundriss Le Corbusiers in der Stuttgarter Weißenhofsiedlung. Davon ausgehend entwickelte Lainer für den Wohnbau Mautner Markhof Gründe das Prinzip von Zonierung und Schichtung, das unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten der Wohnungen erlaubt. Ein anderer Typus orientiert sich am türkischen Schrank und nennt sich Dolap-Prinzip. Zwei breite Raumbänder, die WC, Badewanne, Tisch und Bett aufnehmen, gliedern den rechteckigen, großen Raum und erlauben ebenfalls eine Veränderung seiner Struktur. Gleiches ermöglicht der bewegliche, kleine Raum im großen Loft.

Flexibilität und Aneignungsmöglichkeiten von Baustrukturen und Räumen für die BewohnerInnen sind ein erklärtes Ziel von Lainer. Der Wohnbau Gerasdorfer Straße bietet ein anderes Konzept. Bei den langgestreckten Baukörpern nimmt die ebenfalls langgestreckte Mittelzone Nasszellen und Küchen auf. Die auf beiden Seiten anschließenden Räume sind variabel und sollen unter anderem zum Selbstausbau anregen bzw. diesen ermöglichen. Die Idee des Weiterbaus oder -bastelns liegt schließlich auch den Stellflächen der Autos mit ihren Pergolen zugrunde, die der eigentlichen Siedlung vorgelagert sind.

Der Fokus des Programms bleibt beim geförderten Wohnbau; zuerst bei Beispielen in Wien, gefolgt von solchen in Barcelona zum internationalen Vergleich. Zunächst wird der Blick nach Aspern geworfen, wo die Bautätigkeit rege voranschreitet. Neben einigen anderen bereits fertiggestellten Bauten versucht der *Wohnbau in der Seestadt Aspern* des Büros **NMPB Architekten** einen anspruchsvollen Weg im Rahmen der aktuellen Möglichkeiten zu gehen. Das heutige Büro geht auf die Zusammenarbeit von Manfred Nehrer und Reinhard Medek zurück, die in den frühen 1970er Jahren begann und später auch Herbert Pohl einschloss. 2004 erfolgte die Gründung des Labels NMPB mit Sascha Bradic als weiterem, jüngerem Partner, der die Arbeit heute maßgeblich prägt.

In den letzten Jahren entstanden im Rahmen des geförderten Wiener Wohnbaus immer wieder laborierte Projekte. Aufgrund der Wirtschaftskrise änderten sich die Vorgaben, die heute vermehrt billige und kleinere Wohnungen fordern. Das Projekt von NMPB Architekten entstand im Rahmen von der Stadt Wien 2011 ins Leben gerufenen „Wohnbauinitiative“, die den bisher üblichen geförderten Wohnbau ergänzt. Das Projekt spiegelt die neuen Prämissen wider, und so findet man hier keine unkonventionellen, aufwändigen Grundrisse mehr. Diese variieren vielmehr einen heute üblichen, bewährten Typus, bei dem Wohn- und Schlafräume um einen zentralen Kern mit WC, Bad und Küche liegen. Der Entwurf der „Drei Schwestern“, wie die drei Baukörper auch genannt werden, beruht insgesamt auf einfachen Prinzipien



**RLP Rüdiger Lainer + Partner**  
Wohnhausanlage Mautner Markhof Gründe  
Wohntyp Dolap, Wien, 2014

Foto: Gert Walden

und Gesten. Dennoch entstanden Wohnhäuser, die am Ende mehr sind als die bloße Summe ihrer einzelnen Elemente – ganz im Sinne von Baukultur.

Auffällig bei diesem Wohnbau ist zuallererst die Komposition mit großen Volumina, die auskragen oder zurückspringen und so gemeinschaftliche Terrassen schaffen. Paraphrasiert wird diese dreidimensionale Komposition einerseits durch Loggien, die Hohlräume bilden, andererseits durch weit vorstehende Balkone. Dieses gestalterische Kalkül schafft immer wieder einen funktionellen Mehrwert für die BewohnerInnen. Zum Beispiel bildet ein konisch zugeschnittener Flur zur Erschließung der Wohnungen zugleich ein Vordach für die darunter liegende Gemeinschaftsterrasse. Das Element bietet Schutz, es wirkt aber auch als räumliches Gestaltungselement des Außenraumes.

Sascha Bradic stammt aus Zagreb, er studierte auch in dieser

Stadt. **Nerma Linsberger** kommt aus Sarajevo und beendete ihr Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien, wo sie heute unter ihrem Namen ein eigenes Architekturbüro führt. Auch sie legt ihren Entwürfen klare, man möchte fast sagen unsentimentale Gesten zugrunde. Von der Fingerübung im kleinen Maßstab bis zum großen, städtebaulich relevanten Komplex reichen ihre Arbeiten in jüngster Zeit. Der *Wohnbau Jedleseer Straße* nützt ein kleines, schwieriges Eckgrundstück an einer verkehrsreichen Kreuzung geschickt aus und schafft intelligente Grundrisse. Der *Wohnbau Brünner Straße* liegt ebenfalls an einer stark befahrenen Kreuzung, nur sind die Dimensionen hier groß, die Straßen auffällig breit und weit. Ein weiterer Bau entsteht bis Mitte dieses Jahres am Mühlgrund als Resultat eines Bauträgerwettbewerbes – insgesamt eine konsequente Reihe im Rahmen des geförderten Wiener Wohnbaus.

**Thomas Mennel**  
Bregenzerwälderhaus, Schwarzenberg, Vorarlberg, 2013

Foto: Roswitha Natter



**Henke Schreieck Architekten**  
Erste Campus, Wien, 2015

Foto: Werner Huthmacher Photography

In dem großen Volumen an der Brünner Straße verbindet Linsberger Pragmatik, räumliche Raffinesse und Poesie. Der vorgegebene Winkel an den beiden Straßen sah einen weiteren, geraden Bau teil im Hof vor. Diese T-Form verwandelte die Architektin in eine V-Form, verwendete diese für eine großzügige, offene Erschließung und generierte daraus ein räumliches Ereignis mit vertikalen und horizontalen Durchblicken. Dieses „urbane Atrium“ soll auch bewohnt werden.

Die Wohnungen sind wiederum klar aufgebaut, nur an Schnittstellen und Ecken entstehen etwas ungewöhnliche Sonderformen. Einen Kunstgriff wendete die Architektin nicht nur mittels der V-Form an, sondern auch bei den weithin sichtbaren und dem Verkehr ausgesetzten Straßenfassaden. Die Wohnungen werden hier durch offene Gänge erschlossen, die durch ein feines Metallgitter geschützt, gleichsam verhüllt sind. Anschaulich wird das Spiel des Verschleierns und Enthüllens durch überdimensionale Kirschblüten, die wie aufgedruckt erscheinen. Sie interpretieren den Ort und seine ferne japanische Partnerstadt und schaffen Identität. So wird einem industriellen Material ein poetischer Charakter verliehen.

Spanien ist innerhalb Europas ein Land mit einer reichen und langen Architekturtradition, und Barcelona ist eines der Zentren dieser Tradition. In den 1980er Jahren war die Stadt führend, was die Gestaltung des öffentlichen Raumes betrifft. Vielleicht ist dies der Grund, warum für **Miguel Roldán** und **Mercè Berengué**, die ihr gemeinsames Büro seit 25 Jahren in der katalanischen Hauptstadt führen, der öffentliche Raum ein kontinuierliches Interesse darstellt. Das Team spricht auch vom „collective space“, den es in seine Entwürfe integriert – zum Beispiel bei seinen sozialen Wohnbauten. Das Büro realisierte in Barcelona in den letzten Jahren mehrere dieser Projekte, und zwar an prägnanten städtischen Orten.

Der *Torre Plaza Europa*, ein Wohnhochhaus mit 75 Apartments, entstand 2010 in einem neuen städtischen Entwicklungsgebiet nahe dem Montjuic nach einem Masterplan von Viaplana & Piñon. Dieser sah für das Gebiet mehr als zwei Dutzend Hochhäuser in einem weiten öffentlichen Raum vor. Der Entwurf von Roldán + Berengué für ihr Hochhaus ist klar und sachlich, mit sechs kompakten Wohnungen in jedem Geschloß. Zwischen diesem privaten Raum und dem weiten öffentlichen Raum siedelte das Team den „collective space“ im Erdgeschoß an: eine „innere Straße“, nobilitiert durch Raumhöhe, Lichtführung und Material. Der Wohnturm ist schließlich im Detail stark differenziert. Daraus resultiert unter anderem eine tiefe, raumhältige Fassade, die Besonnung bzw. Beschattung und Ventilation genau berücksichtigt. Derzeit wird eine alte Textilfabrik zum sozialen Wohnbau *Fabra i Coats* im Norden von Barcelona umgebaut. Das alte, langgestreckte Fabrikgebäude beruht auf einer simplen additiven Struktur. Diese macht sich das Architektenteam zunutze, indem

es sie aufricht und zwei lange Treppen – einer breiten V-Form folgend – in das Volumen legt. Diese offenen Räume erschließen nun in entgegengesetzter, diagonaler Richtung den langen Baukörper und verwandeln sich zu öffentlichen Räumen innerhalb des Gebäudes – zu einer großen Geste der „collective spaces“, die die modulare Aneinanderreihung kleiner Wohnungen durchschneidet. Das Vorarlberger Büro **Dorner\Matt** spielt hingegen mit komplexer Räumlichkeit innerhalb der privaten Wohnung. Die Beispiele dafür sind ungewöhnlich, denn es handelt sich nicht um Einfamilienhäuser. Projekte, die über das individuelle Wohnen hinausgehen, sind im Westen Österreichs meist pragmatisch konzipiert. Das *Wohn- und Geschäftshaus Thalbachgasse* im Zentrum von Bregenz sowie der soziale *Wohnbau St. Gallenkirch* stellen seltene Ausnahmen dar, die die Konfiguration der Wohnungen mittels hoher Raunteile auflockern.

**Grafton Architects**  
Universitätscampus, Lima, Peru, 2015

Foto: Raymund Ryan



Das erste, vor drei Jahren entstandene Projekt baut die Stadt auf zurückhaltend moderne Art weiter. Der Baukörper mit seiner Lochfassade fügt sich also in den Bestand. Auffällig sind die hohen, schmalen Öffnungen, die an der Fassade als noble Elemente wirken und zugleich zweigeschoßige Bereiche im Inneren belichten. Markus Dorner und Christian Matt differenzieren durch die doppelte Raumhöhe jedoch nicht etwa unterschiedliche Funktionen, so wie es Adolf Loos bei seinem berühmten Raumplan vorsah; sie heben ganz einfach den Essbereich hervor. Auf diese Weise entstehen ungewöhnliche räumliche Wirkungen. Das in der Thalbachgasse erprobte Konzept entwickelten die Architekten jüngst bei einem geförderten Wohnbau im kleinen Ort St. Gallenkirch im Montafon weiter, ja sie radikalisierten es bei diesem Passivhaus. Dieser würfelförmige Baukörper ist im Grundriss in beiden Richtungen auf dem gleichen Modul aufgebaut. So ergibt sich ein System aus lauter kleinen Quadraten, in das sich die einzelnen Wohnungsgrundrisse in verschiedensten Varianten fügen. Manche Quadrate dienen dabei als Loggien, die sich quasi nach innen stützen, andere Quadrate als zweigeschoßige Raumteile, die einen Wohn- oder Essbereich nach oben erweitern. Die Grundrisse beruhen auf einem Spiel mit der Kombinatorik der Quadrate; als Assoziation wird das Tetris-Spiel genannt. Am Ende entstand ein architektonisches Novum für den beschaulichen Ort sowie die gesamte Region.

**MAIK NOVOTNY.** Der Tirol-Schwerpunkt vom Donnerstag und Freitag setzt sich am Samstag mit einem landestypischen Topos fort. *Drei MPreis-Märkte* zeigen verschiedene Möglichkeiten, der Bauaufgabe „Einzelhandel“ eine architektonische Wertigkeit zu verleihen. Schon seit vielen Jahren hat sich die Firma MPreis im oft konfusen Tiroler „Weichbild“ zwischen Stadt, Dorf und alpiner Landschaft zur baukulturellen Verantwortung bekannt. Die drei MPreis-Supermärkte der in Südtirol geborenen Architektin **Silvia Boday**, die seit 2003 ein Büro in Innsbruck führt, fügen sich konsequent in diese Leitlinie ein. Hier ist ein Supermarkt kein nach rein betriebswirtschaftlichen Maßstäben optimiertes Flachbau-Serienprodukt, das seinen Kontext ignoriert, sondern eine Architektur, die versucht, der Landschaft oder der Stadt etwas zurückzugeben. Der freistehende, eingeschößige Supermarkt im kleinen Ort Weerberg über dem Inntal ist typologisch eine einfache „Kiste auf der Wiese“, die jedoch in ihrer scharfkantigen Präzision ganz bewusst mit dem sanften Grün kontrastiert. Das materialraue Innere reflektiert die funktionale Einfachheit und das knappe Budget mit einer Bauzeit von gerade mal vier Monaten; die transluzente Außenhülle aus Polycarbonat spiegelt tagsüber schemenhaft die Landschaft und sorgt für ruhiges Tageslicht im Inneren; bei Dunkelheit wiederum leuchtet das Innere in die Landschaft hinaus. Der (nicht realisierte) MPreis-Markt in Meran hingegen markiert als Hybrid aus dynamisch komponiertem Erdgeschoßvolumen und darüber aufgeständertem Wohnhaus kraftvoll den spitzwinkligen Blockrand an der Siedlungskante hinter dem Bahnhof. Der Umbau eines bestehenden MPreis-Marktes in Innsbruck schließlich stellt sich als feinmaßstäbliche Arbeit an der dichten Stadtstruktur dar. Hier ist der Einzelhandel Teil der Blockbebauung und Sonderelement zugleich.



**querkraft architekten**  
**Museum Liaunig, Kärnten**  
**2008 | 2010 | 2015 (3 Baustufen)**

Foto: querkraft architekten – Lisa Rastl

**Bechter Zaffignani**  
**Zentrale Kraftwerks-Leitstelle der TIWAG in Silz, Tirol, 2015**

Foto: Ramsus Norlander



Nicht erst seit der Personale „Ein Teil von mir ist Sprache“ im Innsbrucker aut. architektur und tirol ist **Volker Giencke** als prägende Persönlichkeit der Tiroler Architektur österreichweit etabliert – insbesondere als Lehrender am Institut für Experimentelle Architektur, dem sogenannten „/studio3“, der Universität Innsbruck. Als Architekt hinterließ er seine Spuren in weitem Radius, von Klagenfurt bis nach Sevilla. Werke wie die schräg aus dem Boden ragenden Gewächshäuser im Grazer Botanischen Garten zeigen seinen kraftvollen Entwurfsansatz, der das Konstruktive betont, ohne im rein Technokratischen zu verharren. Die Hüllen seiner Bauten stehen immer unter Spannung und bauen sich um ein bewusst emotional aufgeladenes Raumereignis auf. Parallelen zu Helmut Richter, den Giencke seinen „geistigen Verbündeten“ nennt, sind kein Zufall. Die *Konzerthalle*, „*Great Amber*“ in der lettischen Hafenstadt Liepāja fügt sich exakt in diese Haltung ein. Analogien zur lokalen Tradition und Bildsprache beeinflussten sowohl die konstruktive Form des „verspannten Korbes“, eines leicht in alle Richtungen verzerrten Zylinders,

**Silvia Boday gemeinsam mit Hanno Vogl-Fernheim**  
**MPreis-Markt Retterwerk, Innsbruck, 2015**

Foto: David Schreyer

**Volker Giencke**  
**Konzerthalle Liepāja, Lettland, 2015**

Foto: Indrikis Sturmanis

als auch die bernsteinfarbene Glasfassade. Der Konzertsaal für über 1.000 Besucher bildet dabei als Betonskulptur den massiven Kern, der von einem Gitterwerk aus verspanntem Flachstahl eingefasst wird. Das Licht unterstützt diese Raumdramaturgie zwischen außen und innen: im Saal durch die Einleitung von Tageslicht über „Lightpipes“, in der Außenhaut durch verschiedenfarbige Folien, die dem Licht einen bernsteinfarbenen Schimmer verleihen. Gleichzeitig interagiert das Konzerthaus mit seinem urbanen Umfeld und fungiert als wichtiger erster Baustein des neu entstehenden Kulturbezirks. Ein starkes architektonisches Statement, das sich konsequent in die Biografie Volker Gienckes einordnet.

Ein Paradebeispiel für einen Kulturbau, der mit seiner Umgebung geradezu symbiotisch verzahnt ist, steckt in einem Hügel über dem Kärntner Drautal. Das *Museum Liaunig* von **querkraft architekten** (Jakob Dunkl, Gerd Erhart und Peter Sapp), errichtet für den Sammler Herbert W. Liaunig, wurde nach seiner Eröffnung 2008 sofort zur Erfolgsgeschichte. Organisiert um den Ausstellungsraum, der als 160 Meter lange Stahlbetonröhre in der Bergkuppe eingegraben ist und an seinen Enden den weiten Ausblick in die Landschaft als bildhaftes Tableau eröffnet, inszeniert der Museumsbau Licht, Einblicke und umgebende Topografie und verbindet konstruktive Logik mit einem geradezu sakralen Erlebnis. Dies gelingt den Architekten ganz ohne Stiegen und Lift: Alle Räume sind auf einer Ebene angeordnet. Dafür wird das Potenzial des Untergrunds voll ausgeschöpft. So verbindet sich die museale Lichtführung mit der zeremoniellen Dramaturgie einer ägyptischen Grabanlage. Gleichzeitig konnte – ganz rational – durch das Eingraben in den Berg die teure Fassade eingespart werden. Den oft und nicht zu Unrecht als „poetische Pragmatiker“ titulierten querkraft architekten ist hier ein Industriebau für die Kunst gelungen, der den Intentionen und dem Hintergrund des Bauherrn entspricht. Die Erweiterung des inzwischen denkmalgeschützten Museums um einen dreieckigen Raum für Sonderausstellungen mit Stahlbetonrippendecke sowie ein kreisrundes Skulpturendepot wurden 2015 fertiggestellt. Diese ebenfalls in den Berg eingegrabenen Innenräume sind – anders als der Hauptraum – vorwiegend vom zenitalen Licht von oben geprägt und werden durch kleinere Gänge und Zwischenräume erschlossen, die das Raumerlebnis umso mehr mit Spannung aufladen. Das Raumspektrum wird so auf ganz pragmatische Art noch weiter ins Sakrale verschoben.

Wenn der Museumsbau eine der Königsdisziplinen der Architektur ist, so ist die Planung und Gestaltung von Ausstellungen zwar eine weit weniger spektakuläre, aber ebenso reichhaltige Aufgabe. Auch hier geht es um Inszenierung von Licht, Raum und Inhalten. In ihrer Überschaubarkeit und ihrem oft begrenzten zeitlichen Rahmen sind es ideale Fingerübungen und Experimentierfelder für Architekten. Die *Ausstellungsgestaltungen aus den Jahren 2009–2015* von **BWM Architekten** (Erich Bernard,

Daniela Walten, Johann Moser und Markus Kaplan) zeigen das exemplarisch: Die Niederösterreichische Landesausstellung 2015 mit ihrem breiten Zielpublikum wurde groß, klar und plakativ inszeniert; die Dauerausstellung des Literaturmuseums in der Österreichischen Nationalbibliothek dagegen setzt, dem Topos entsprechend, auf stille, kleine Details und sorgfältige Möblierung, die in den Ausstellungsraum maßgeschneidert eingepasst ist. Die Ausstellung „Gold des AzW“ (2013) wiederum inszenierte die umfassende Sammlung der Wiener Architekturinstitution als bis zum Anschlag mit Exponaten befülltes, lagerhallenartiges Archiv, das zum Entdecken einlädt. Die enorm umfangreiche Schau „Kampf um die Stadt“ des Wien Museums im Künstlerhaus (2009) ordnete die Fülle an Informationen in grafisch und räumlich klar gerahmten Kapiteln. Den Ausstellungen liegt dabei eine intensive Kooperation der Architekten mit Grafikern wie dem Büro Perndl+Co, Partnerbüros wie Planet Architects und den jeweiligen KuratorInnen zugrunde. So dient die Architektur der Didaktik und Vermittlung von Inhalten – und vermittelt gleichzeitig sich selbst. So wie am einen Ende des Spektrums eine Ausstellungsdidaktik selbstverständlich Architektur sein kann, so vermag es am anderen Ende die Infrastruktur. Dies beweist die *Zentrale Kraftwerks-Leitstelle der TIWAG in Silz* (Tirol) von **Bechter Zaffignani Architekten** eindrucksvoll: Der von weithin sichtbare solitäre Monolith am Fuß des Inntal-Südhangs ist auf den ersten Blick eindeutig als Architektur zu identifizieren und offenbart seine infrastrukturelle Funktion erst im Inneren. Der an zwei Seiten geschlossene Turmbau mit seiner schubladenartig herausgezogenen „Beletage“ ist auf den ersten Blick rein skulpturale Form, was durch den puristischen, dunkel pigmentierten Sichtbeton noch unterstützt wird. Jedoch entstand diese Form nicht aus bildhauerischem Ansatz, sondern aus dem klugen räumlichen Umsetzen sehr spezieller

funktionaler Anforderungen. Eine genaue Analyse der Bauaufgabe in der Wettbewerbsphase – die Ergänzung der bestehenden Turbinenhalle (von Architekt Ekkehard Hörmann, 1978) mit einer Leitstelle – ergab, dass sich die Funktionen ideal in der Vertikalen organisieren ließen. So war der Siegerentwurf von Bechter Zaffignani der einzige, der keinen Flachbau vorschlug. Baukörper und Fassade resultieren aus den speziellen Lichtenforderungen der sensiblen High-Tech-Ausstattung im Inneren: Da kein flaches Licht erwünscht war, blieben Ost- und Westfassade geschlossen. Die Leitstelle im ersten Geschoß schiebt sich an der Nordseite hinaus und rückt an der Südseite hinein, um dort den Sichtbezug zur Turbinenhalle zu ermöglichen und gleichzeitig das direkte Sonnenlicht auszublenden. Das Material Stahlbeton nimmt optisch Bezug auf die Stauwauern des Kraftwerksbaus, fungiert konstruktiv als tragendes und aussteifendes Element, trägt die enormen Lasten der technischen Einrichtungen und übernimmt mit der Innendämmung aus Foamglas auch die thermische Trennung. Eine zeitgemäße und auf konkrete Anforderungen zugeschnittene Anwendung des skulpturalen Betons, in der Ästhetik und Konstruktion eine Einheit bilden.

Die Grenze zwischen Architektur, Handwerk und Bauherrschaft ist im Werk von **Anna Heringer** nur schwer zu ziehen. Die in Bayern geborene Architektin beschäftigte sich schon in ihrer Diplomarbeit, der METI Handmade School in Rudrapur (Bangladesch), mit dem gemeinschaftlichen Bauen aus lokalen Materialien, insbesondere dem Lehm. Seitdem hat sie ihre Linie konsequent weiterverfolgt, sowohl global als auch in Mitteleuropa. An der Eliteuni Harvard wurde gemeinsam mit Studierenden eine „Mud Hall“ errichtet, und in Zusammenarbeit mit dem Lehm-Experten Martin Rauch entstanden für die Firma Omicron in Vorarlberg die „Omicron Living Rooms“, kleine embryonale Raumkapseln aus Lehm, die als Rückzugsräume dienen. Für die Internationale Biennale im chinesischen Longquan, bei der 12 ArchitektInnen eingeladen wurden, Wohngebäude zu entwerfen, konzipierte Heringer drei *Bamboo Hostels*, die traditionelle Keramik mit Bambus kombinieren. Die Unterkünfte verbinden einen poetischen Entwurfsgedanken (die Haustypen Drache, Nachtigall und Pfau) mit Heringers Grundprinzip, den Selbstbau mit lokalen Materialien, lokalem Wissen und vor allem mit Gewinn für die lokale Gemeinschaft zu ermöglichen. Der *PORET Kindergarten* in Zimbabwe setzt ebenfalls auf genaue Beobachtung lokal vorhandener Baumaterialien und Bautraditionen, die teilweise erst wieder gelernt werden müssen. Anders als in der Industriegesellschaft ist hier zeit- und arbeitsintensives Bauen sogar wünschenswert, um das lokale Handwerk zu fördern. Die Ästhetik ergibt sich in diesen Projekten nicht aus der Umsetzung einer einsam-genialistischen Entwurfsidee, sondern aus der Intelligenz des Zusammenspiels klimatisch sinnvoller Bautechniken und der Wissenssynthese, die aus dem kollektiv-partizipativen Bauen entsteht.

**BWM Architekten | PLANET architects (Ausstellungsarchitektur)**  
**gemeinsam mit Perndl+Co (Grafik)**  
**Literaturmuseum, Wien, 2015**

Foto: ONB | K. Pichler





Studierende des ./studio3  
bildung Kunst- und Architekturschule  
Innsbruck, 2015

Foto: Günter Richard Wett

Kollektiv-partizipativ ist auch die Genese der *bildung Kunst- und Architekturschule* in Innsbruck, die bildung-Leiterin **Monika Abendstein** und die ArchitektInnen **Walter Prenner** und **Verena Rauch** vorstellen. Aus der Zusammenführung der Kunst- und Architekturvermittlungsprogramme der KUNSTSCHULE von Abendstein und des aut. architektur und tirol mit Leiter Arno Ritter entstand in mehreren Schritten das Konzept einer neuen Bildungsstätte für kunst- und architekturinteressierte Kinder und Jugendliche. Unter fördernder Kooperation seitens der Stadt Innsbruck, die einen temporären Standort zur Verfügung stellte, wurde die Realisierung in die Wege geleitet. 2014 wurde der Entwurf im Rahmen einer Bachelorarbeit an der Uni Innsbruck (am Institut von Volker Giencke) von 30 StudentInnen erarbeitet, unter Einbeziehung von Produkten der Firmen, die schon als Förderer des Projektes eingestiegen waren. Das unter diesen Arbeiten ausgewählte Projekt wurde danach kollektiv weiter ausgearbeitet und mit tatkräftiger Hilfe aller Beteiligten errichtet. Trotzdem – oder genau deshalb – ist das Resultat ganz aus einem Guss: eine dynamisch komponierte Raumlandschaft, strukturiert durch vorgefertigte Holzelemente. Innerhalb dieser Landschaft finden Werkstätten, Ateliers, ein Kommunikationsraum und ein Büro Platz; durch Nischen und leichte Abstufungen des Bodenniveaus ergeben sich unterschiedliche Bereiche, ohne das Gesamterlebnis zu stören. Die elementare Grundidee der offenen Werkstatt spiegelt sich auch in der Offenheit zum umgebenden Stadtraum im Innsbrucker Rapoldipark wider. Ein Bauwerk, das sichtbares Resultat eines kollektiven Prozesses ist, der mehrere Stationen und Veränderungen durchlaufen hat und gleichzeitig zukünftige kollektive Prozesse und Veränderungen räumlich-programmatisch ermöglicht.

Ein offenes Raumgefüge, eine Interaktion mit dem Stadtraum: Diese Parameter liegen auch einem weit voluminöseren und prestigeträchtigeren Projekt zugrunde: dem *Erste Campus* von **Henke Schrecke Architekten**. Der soeben fertiggestellte Bürokomplex besetzt eine städtische Schlüsselstelle in Wien: den stadthistorisch bedeutsamen Standort des ehemaligen Süd- und Ostbahnhofs, unmittelbar gegenüber so wichtigen wie heterogenen Orten wie dem Schloss und Schlosspark Belvedere, dem Schwezergarten, dem Arsenal und dem 21er-Haus gelegen. Der Erste Campus hatte also auf einige wesentliche Fragen eine architektonische Antwort zu finden: Wie kann ein Bürokomplex zwischen diesen Stadträumen und Architekturen vermitteln? Wie kann er den Übergang von der alten Stadtstruktur zu den Entwicklungsgebieten hinter dem neuen Hauptbahnhof ermöglichen und den „Sprung über den Gürtel“ architektonisch veranschaulichen? Wie kann er, als erstes Element des „Quartier Belvedere“, den Beweis liefern, dass dieses mehr ist als eine auf maximale Rendite zielende Flächenverwertung? Der aufwändige Architekturwettbewerb, der 2007 ausgeschrieben wurde (nachdem früheren Hochhausplänen an diesem Standort eine Absage

erteilt wurde), zeigte in seinem komplexen Anforderungsprofil, dass den Auslobern all diese Fragen bewusst waren. Neben den städtebaulichen Fragen war auch ein zeitgemäßes Konzept für die Büros selbst gefragt, das die vielen Tätigkeitsfelder des Bauherrn miteinander vernetzt. Der Siegerentwurf von Henke Schrecke transferiert das Modell „Campus“, das ursprünglich in suburbanen Hochschulkomplexen zu Hause ist, mitten ins Stadtzentrum, unter Beibehaltung einer quasi landschaftlichen Offenheit, sowohl im Innen- als auch im Außenraum, emblematisch kommuniziert durch die großflächig verglaste Fassade, die – im Gegensatz zu anderen Wiener Bankenzentralen aus den 1980er und 1990er Jahren – jegliche Trutzburg-Assoziation vermeidet. Geradezu Expertinnen für das Modell „Campus“ sind **Grafton Architects**, 1977 von Yvonne Farrell und Shelley McNamara in Dublin gegründet. Ihren weltweiten Durchbruch schafften sie mit dem Bau der Università Luigi Bocconi in Mailand, der beim World Architecture Forum 2008 in Barcelona zum „World Building of the Year“ gewählt wurde. Eine hochkonzentrierte Stadt im Kleinen, zusammengesetzt aus kubischen, fast brutalistischen Volumen, übersetzte das Universitätsgebäude die offen-modularen

und optisch rau-archaischen Ansätze großer Campus-Anlagen der 1960er und 1970er Jahren in eine zeitgemäße Feinheit und Präzision, die den Innenraum mit dem öffentlichen Raum verwebt und kulturell belebt. Auch ihren *Campus für die Universität Toulouse* konzipierten sie als Stadtbaustein: Der Mini-Campus ergänzt eine Lücke in der alten Stadtmauer und perforiert sie gleichzeitig, saugt den öffentlichen Raum wie durch einen Trichter in sein Inneres. Dort finden sich transferierte und neu interpretierte Elemente der Altstadt: Rampen, Festungsmauern, Höfe, klösterlich-intime Räume. Durch die Maximierung der Oberflächen zu diesen Außenräumen hin wird jeder Bauteil zur kommunizierenden Schnittstelle mit der Stadt. Der *Universitäts-campus in Lima* nimmt landschaftlich-topografische Elemente der peruanischen Hafenstadt auf und ragt, dramatisch zugespitzt, als „gebaute Klippe“ auf, die der Stadtautobahn im Norden den Rücken kehrt und nach Süden terrassenartige Gärten aufstapelt. Auch hier wird ein massig-muskulöses, stabiles Volumen perforiert und, geradezu Piranesi-artig verschachtelt, von halböffentlichen Räumen durchzogen. Das Gebäude als Landschaft, Architektur als Geografie – und Raum als Begegnung.

Studio Anna Heringer  
PORET Kindergarten, Zimbabwe, 2015

Foto: Margaret Holzer



# TURN ON PARTNER

**MARGIT ULAMA.** Jedes künstlerische Werk spiegelt seine Zeit wider. Die Baukunst ist jedoch besonders eng mit ihrer jeweiligen Gegenwart verbunden – denn jede Zeit entwickelt spezifische Bauaufgaben, jede Zeit bietet spezifische Möglichkeiten des Bauens. Im ersten Fall heißt das Stichwort der modernen Gesellschaft Projektentwicklung, im zweiten Fall sind die technologischen Voraussetzungen gemeint.

Heute ist ein Punkt erreicht, an dem sich das „Bauen“ mit hoher Geschwindigkeit weiterentwickelt, sich dabei immer weiter auf-fächert und zu einem komplexen System mit den unterschiedlichsten Ausrichtungen wird. Innovative Lösungen sind dabei entscheidend, und zwar in wirtschaftlicher ebenso wie in kultureller und gesellschaftlicher Hinsicht. TURN ON PARTNER gibt Einblick in solch ambitionierte, zukunftsweisende Trends und Beispiele. Der Bereich Projektentwicklung ist im Rahmen dieser Vorträge prominent und umfassend vertreten. Die Neudefinition des Hochhauses im städtischen Kontext ist dabei ebenso ein Thema wie die Modernisierung einer großen Siedlung aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Entwicklung neuer städtischer Gebiete und zentraler Bauwerke braucht jedenfalls immer den zukunftsweisenden Blick, um ein hohes Niveau zu erreichen. Präsentiert werden dazu Beispiele in Wien und Graz, ein weiterer Schwerpunkt liegt in Innsbruck. Gerade auch das „Wohnen“ ist einem ständigen Wandel unterworfen, und so sieht sich der Wohnbau heute vor neue Herausforderungen gestellt. Wie in diesem Punkt Bauträger und ArchitektInnen auf produktive Weise zusammenarbeiten, dokumentieren Vorträge zu aktuellen, durchaus ungewöhnlichen Projekten in Wien.

Wie können ein zeitgemäßes Bad, ein ebensolcher Büroraum oder auch ein Hotel heute interpretiert werden? Wie kann das sensible Element Licht gestaltet werden, und wie der auf ganz andere Weise sensible Stadtraum, der der gesellschaftlichen Begegnung dient? Neben diesen spezifischen Fragestellungen werden seitens der Industrie, die mit ihren Entwicklungen das „Bauen“ im unmittelbarsten Wortsinn erst ermöglicht, grundsätzliche Themen präsentiert.

Auch in dieser Hinsicht ist das Spektrum der Vorträge weit gespannt. Die Fragen lauten: Wie wird das traditionelle Material Ziegel in die Gegenwart und Zukunft überführt? Wie der Holzbau und schließlich der Stahlbau in einem wegweisenden Sinn transponiert? Schließlich werden auch für die Hülle eines Bauwerkes – ein in der Geschichte weit zurückreichendes Thema – heute Lösungen angeboten, die bisher unbekannte Formen ermöglichen und damit eine neuartige Ästhetik der Architektur generieren. Neben Konstruktionen, Materialien und Detaillösungen verändern vor allem auch die umfassenden digitalen Möglichkeiten den Entwurf und dessen Umsetzung – eine weitere thematische Facette im Rahmen dieses interdisziplinären Think-Tanks.



- 1 **Atelier Silvia Boday**  
**Bad im Dreifamilienhaus Dubis, Meran, Südtirol, 2007**  
**Stahlemail im Badezimmer**  
Turn On Partner: Kaldewei Österreich GmbH  
Foto: Lukas Schaller | Franz Kaldewei GmbH & Co. KG

- 2 **Kirsch Architekten**  
**Wohnbau Seestadt Aspern, Baufeld D22, Wien**  
**Fertigstellung 2016**  
Turn On Partner: Wienerberger Ziegelindustrie GmbH  
Rendering: Kirsch ZT | ZOOMVP

- 3 **Atelier Heiss Architekten**  
**Hotel Daniel, Wien, 2011**  
**Hotel Grand Ferdinand, Wien, 2015**  
Turn On Partner: Kamper Handwerk+Bau GmbH  
Foto: Atelier Heiss | Peter Burgstaller

- 4 **LAAC Architekten**  
**P2, Innsbruck, Fertigstellung 2018**  
Turn On Partner: PEMA Gruppe  
Rendering: Renderwerk

- 5 **sandbichler architekten**  
**Quartiershaus „Grüner Markt“, Wien, Fertigstellung 2018**  
Turn On Partner: Neues Leben  
Rendering: vdx.at



6



7



8



9



10



11



12



13



14



15



16

- 6 **querkraft architekten**  
Wohnen auf dem Auhof Center, Wien, 2015  
Turn On Partner: WBV-GPA  
Rendering: querkraft architekten | vdx.at
- 7 **F2 Architekten**  
PopUp dorms Seestadt Aspern, Wien, 2015  
Turn On Partner: WBV-GPA  
Foto: Daniel Hawelka
- 8 **Atelier Silvia Boday**  
Südtiroler Siedlung im Pradler Saggen, Innsbruck  
Baubeginn 2016  
Turn On Partner: Neue Heimat Tirol  
Rendering: Atelier Silvia Boday
- 9 **peter haimerl. architektur**  
Salvatorgarage, München, 2006  
Turn On Partner: Triflex GesmbH  
Foto: Gero Wortmann
- 10 **Frederik Vaes**  
Be-MINE Boulevard, Beringen, Belgien, 2015  
Turn On Partner: ZMP GmbH  
Foto: UAU/collectiv
- 11 **Arge Strolz – Dietrich | Untertrifaller**  
Haus der Musik, Innsbruck, Fertigstellung 2018  
Turn On Partner: Innsbrucker Immobilien GmbH & Co KG  
Rendering: Architekturbüro Strolz
- 12 **3DReid: Architecture & Design**  
No 1 Angel Square, Manchester, UK, 2013  
Turn On Partner: SAPA Building Systems GmbH  
Foto: Palin Image
- 13 **Chaix & Morel et Associés | CA Pichler**  
VIERTEL ZWEI Plus und STUDIO ZWEI, Wien  
Fertigstellung 2017  
Turn On Partner: IC Projektentwicklung GmbH  
Rendering: Chaix & Morel et Associés
- 14 **Hascher Jehle Architektur | Mitiska Wäger architekten**  
Montforthaus Feldkirch, Vorarlberg, 2015  
Turn On Partner: Montforthaus Feldkirch GmbH  
Foto: Petra Rainer
- 15 **Kaden+Lager**  
C\_13, Berlin, 2013  
Turn On Partner: Binderholz Bausysteme GmbH  
Foto: Bernd Borchardt
- 16 **ARTEC Architekten | Dietrich | Untertrifaller Architekten**  
Iles flottantes, Wien, Fertigstellung 2017  
Turn On Partner: Heimbau Gen.mBH  
Rendering: ARTEC Architekten
- 17 **Riegler Riewe Architekten**  
Med Campus Graz, Fertigstellung 2017  
Turn On Partner: Bundesimmobiliengesellschaft m.b.H.  
Foto: Riegler Riewe Architekten
- 18 **driendl\*architects**  
Wohnhausanlage, Fließ, Tirol, Fertigstellung 2016  
Turn On Partner: Artaker CAD Systems | Autodesk GmbH  
Rendering: driendl\*architects ZT GmbH
- 19 **Dietrich | Untertrifaller Architekten**  
Mehrzweckhalle Klaus, Vorarlberg, 2014  
Turn On Partner: VELUX Österreich GmbH  
Foto: Bruno Klomfar
- 20 **x42 Architektur gemeinsam mit Lothar Jell-Paradeiser**  
Raiffeisen Forum Mödling, Niederösterreich, 2014  
Turn On Partner: Agrob Buchtal GmbH  
Foto: AnnAbiaU
- 21 **Ian Simpson Architects**  
Glazed Link, Manchester, UK, 2015  
Turn On Partner: Waagner-Biro Stahlbau AG  
Foto: Trevor Palin



17



18



19



20



21

Impressum:  
 Architekturfestival TURN ON, Wien 2016  
 Herausgeber der Beilage: Architekturstiftung Österreich  
 Festvalleitung | Redaktion der Beilage: Margit Ulama  
 Beirat zur Programmauswahl am Samstag: Christian Kühn, Arno Ritter, Margit Ulama  
 © bei den AutorInnen und den FotografInnen  
 Druck: Grasl Druck & Neue Medien GmbH  
 Grafikdesign: Perndl+Co  
 Coverfoto: Dietrich | Untertrifaller Architekten, Mehrzweckhalle Klaus. Foto: Angela Lamprecht

# TURN ON PARTNER

**3. März 2016** 16.00–18.50 Uhr Großer Sendesaal im ORF RadioKulturhaus, Wien. Eintritt frei  
**4. März 2016** 10.30–18.50 Uhr Moderation: Angelika Fitz, Michael Kerbler, Margit Ulama

## Donnerstag, 3. März 2016

**16.00** Eröffnung:

**Michael Ludwig** Stadtrat für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung, Wien

**16.20 Christian Heiss | Martin Kamper** Wiener Hotels – 2 x neu

*Im Dialog:* Atelier Heiss Architekten | Geschäftsführung, Kamper Handwerk+Bau GmbH

**Kathrin Aste | Markus Schaffner** P2 – Urban Hybrid

*Im Dialog:* LAAC Architekten | Eigentümer, PEMA Gruppe

**Johann Gruber | Bruno Sandbichler** „Grüner Markt“ – Fischzüchtende Wohngemüsewerkhalle

*Im Dialog:* Geschäftsführung, Neues Leben | sandbichler architekten

**Silvia Boday | Klaus Weiler** Salle de bains

*Im Dialog:* Atelier Silvia Boday | Verkaufsleiter, Kaldewei Österreich GmbH

**Christian Weinapl | Clemens Kirsch** Neue Ziegel für den Wohnbau in Wien

*Im Dialog:* Geschäftsführung, Wienerberger Ziegelindustrie GmbH | Kirsch Architekten

**Burkhard Remmers | Adolf Krischanitz** Dynamic Spaces – Räume, die bewegen

*Im Dialog:* Int. Kommunikation, Wilkhahn GmbH | Architekt Krischanitz

## Freitag, 4. März 2016

**10.30** Begrüßung:

**Maria Vassilakou** Vizebürgermeisterin, Stadträtin für Stadtentwicklung und Verkehr, Wien

Festvortrag:

**maxRIEDER** Architekt, Salzburg | Wien

**11.15 Klaus Lugger | Silvia Boday** Südtiroler Siedlung in Tirol – neu interpretiert

*Im Dialog:* Geschäftsführung, Neue Heimat Tirol | Atelier Silvia Boday

**Michael Gehbauer | Peter Sapp** Wohnen auf dem Auhof Center

*Im Dialog:* Geschäftsführung, WBV-GPA | querkraft architekten

**Peter Roitner | Bettina Götz | Much Untertrifaller** Iles flottantes

*Im Dialog:* Obmann, Heimbau Gen.mbH | ARTEC Architekten | Dietrich | Untertrifaller

**Michael Gehbauer | Markus Fischer** PopUp dorms Seestadt Aspern

*Im Dialog:* Geschäftsführung, WBV-GPA | F2 Architekten

**12.55** Pause

**13.10 Schober | Riewe | Jereb** Med Campus Graz – ein innovativer und nachhaltiger Stadtteil

*Im Dialog:* Med Uni Graz | Riegler Riewe Architekten | BIG

**Hammertinger | Grasmug | Pichler** STUDIO ZWEI: Urbanes Wohnen neu erfunden

*Im Dialog:* Geschäftsführung, IC Projektentwicklung | Chaix & Morel et Associés

**Georg Preyer | Erich Strolz** Haus der Musik, Innsbruck

*Im Dialog:* Innsbrucker Immobilien GmbH | Architekt Erich Strolz

**Christoph Gaber | Silvia Lederer** Das Dach als Fassade

*Im Dialog:* x42 Architektur | Agrob Buchtal GmbH

**Werner Jandrisits | Peter Haimerl** Ornament ist Programmierung

*Im Dialog:* Triflex GesmbH | peter haimerl. architektur

**Helmut Spiehs | Tom Kaden** massiv hybrid – HolzSTADTbau in Berlin und London

*Im Dialog:* Geschäftsführung, Binderholz Bausysteme GmbH | Kaden+Lager

**15.40** Pause

**15.55 Thomas Puster | Frederik Vaes** Be-MINE Retail Park setzt auf „Kielsteg“

*Im Dialog:* ZMP GmbH | 'UAU'collectiv

**Johannes Söllinger | Nab Speakes** No 1 Angel Square: A sustainable future

*Im Dialog:* SAPA Building Systems GmbH | 3DReid: Architecture & Design

**James O'Callaghan | Peter Lugger** In Between – der Glazed Link in Manchester

*Im Dialog:* Eckersley O'Callaghan | Waagner-Biro Stahlbau AG

**Manfred Humenberger | Mark Stroi** Planen mit BIM: Wohnhausanlage Fließ

*Im Dialog:* Geschäftsführung, Artaker CAD Systems | driendl\*architects

**Much Untertrifaller | Christina Brunner** Light & Day

*Im Dialog:* Dietrich | Untertrifaller Architekten | VELUX Österreich GmbH

**Edgar Eller | Roland Gruber** Stadtraum denken – Begegnungen in urbanen Räumen

*Im Dialog:* Geschäftsführung, Stadtmarketing Feldkirch | nonconform ideenwerkstatt

**Jörg Schwall | Maik Novotny** Building envelope, innovative design & products

*Im Dialog:* Geschäftsführung, Kalzip GmbH | Architekt und Journalist

Förderer:



# TURN ON

**5. März 2016** 13.00–22.00 Uhr Großer Sendesaal im ORF RadioKulturhaus, Wien. Eintritt frei  
Moderation: Angelika Fitz, Michael Kerbler, Margit Ulama

## Samstag, 5. März 2016

**13.00** Begrüßung:

**Christian Kühn** Architekturstiftung Österreich

**WOHNEN etc.**

**Thomas Mennel** Bregeizerwälderhaus Schwarzenberg

Vorarlberg

**Rüdiger Lainer** Wohnbau Gerasdorfer Straße | Mautner Markhof Gründe

Wien

**NMPB Architekten** Wohnbau Seestadt Aspern | Bürgerzentrum Böheimkirchen

Wien | NÖ

**Nerma Linsberger** Wohnbau Jedleseer Straße | Brünnner Straße

Wien

**Roldán + Berengué** Soziale Wohnbauten in Barcelona

Spanien

**Dorner\Matt** Wohn- | Geschäftshaus Thalbachgasse | Wohnbau St. Gallenkirch

Vorarlberg

**16.15 TURN ON TALK mit**

**Eva Guttmann** ehemalige Geschäftsführerin des Hauses der Architektur in Graz

**Wolfgang Kos** Kulturhistoriker, ehemaliger Direktor des Wien Museums, Wien

**Michael Pech** Vorstandsmitglied, Österreichisches Siedlungswerk, Wien

**17.00 KULTUR, BILDUNG, INFRASTRUKTUR, VERWALTUNG etc.**

**Silvia Boday** Drei MPreis-Märkte

Tirol

**Volker Giencke** Konzerthalle Liepāja

Lettland

**querkraft architekten** Museum Liaunig

Kärnten

**BWM Architekten** Ausstellungsgestaltungen 2009–2015

Wien | NÖ

**Bechter Zaffignani** Zentrale Kraftwerks-Leitstelle der TIWAG in Silz

Tirol

**Anna Heringer** Bamboo Hostels | PORET Kindergarten

China | Zimbabwe

**Abendstein | Prenner | Rauch** bildung Kunst- und Architekturschule

Innsbruck

**Henke Schreieck Architekten** Erste Campus

Wien

**Grafton Architects** Universitätscampus in Lima | Universität Toulouse

Peru | Frankreich

## 3.–5. März 2016

## ORF RadioKulturhaus Argentinierstraße 30a, 1040 Wien

[www.turn-on.at](http://www.turn-on.at)

### Ehrenschutz

**Josef Ostermayer** Bundesminister für Kunst und Kultur, Verfassung und Medien

**Michael Ludwig** Stadtrat für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung, Wien

**Andreas Mailath-Pokorny** Stadtrat für Kultur, Wissenschaft und Sport, Wien

**Maria Vassilakou** Vizebürgermeisterin, Stadträtin für Stadtentwicklung und Verkehr, Wien

### Festivalleiterin

Margit Ulama, Büro für Architektur\_Theorie\_Organisation

### Veranstalter

Architekturstiftung Österreich Gemeinnützige Privatstiftung

Tel. 01/513 08 95, [turnon@architekturstiftung.at](mailto:turnon@architekturstiftung.at)

Die Architekturstiftung Österreich ist die gemeinsame Plattform österreichischer Architekturinitiativen.

Ihr Ziel ist es, Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit für Architektur zu begeistern und sie zu anspruchsvollen PartnerInnen bei der Gestaltung der gebauten Umwelt zu machen.

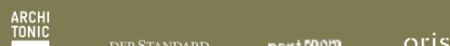
Architekturstiftung Österreich



### Medienpartner

**domus**

Die deutsche Ausgabe der italienischen Ikone für Architekturpublizistik bringt exklusive Projektberichte mit ausführlichen Plandokumentationen, Fotostrecken, Diskursen und Interviews zu Architektur und Design aus dem deutschsprachigen Raum. Zusätzlich zeigt die deutsche Domus das Best-of der internationalen Ausgabe. Ausführlich, vielfältig, international, innovativ und ganzheitlich. Vorteils-Abo unter: [www.domus-abo.de](http://www.domus-abo.de)



Main partner:

